



Viktoria Schwenger

Weil unsere
Liebe
stärker ist

*Eine deutsch-norwegische Liebe
in Zeiten des Krieges*

BRUNNEN

Viktoria Schwenger

Weil unsere
Liebe
stärker ist

*Eine deutsch-norwegische Liebe
in Zeiten des Krieges*

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen



© Rosenheimer Verlagshaus GmbH & Co. KG, Rosenheim unter dem Titel „Morild: Von Treue, Verrat und einer verbotenen Liebe“.

Ungekürzte Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des Rosenheimer Verlagshauses.

© 2020 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Beate Decker, München

Umschlagfoto: shutterstock

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: SATZstudio Josef Pieper, Bedburg-Hau

Druck: CPI books GmbH

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7655-4363-0

www.brunnen-verlag.de



Inhalt

Erinnerung	7
Meine Kindheit und Jugend in Norwegen	9
Die Deutschen kommen!	17
Max	33
Widerstand und Konzentrationslager	59
Maxie, das Kind der großen Liebe	73
Wir heiraten!	87
Abschied von Norwegen	97
Julie	113
Eine neue Heimat	123
Kriegsende	131
Jahre des Wartens	137
Max kehrt heim!	171
Heidi, »das Kind der Wiedersehensfreude«	183
Endlich ein eigenes Heim	187
Die Reise nach Norwegen	195
Abschiede	205

Erinnerung

Ich heiße Morild Nirschl und bin am 25. Januar 1920 in Norwegen geboren, lebe jedoch seit meinem drei- undzwanzigsten Lebensjahr in Deutschland.

Ich kann es nicht glauben, dass ich bald neunundneunzig Jahre alt werde, so flogen die Jahre und Jahrzehnte dahin. Vielleicht erlebe ich, mit Gottes Hilfe, noch meinen hundertsten Geburtstag.

Meine Großmutter Karen in Norwegen erzählte mir oft vor langer, langer Zeit aus ihrer Kindheit und Jugend und meinte einmal: »Weißt du, Morild, je älter man wird, umso mehr kann man sich an die Vergangenheit erinnern, an Dinge, die man lange vergessen hatte.«

Damals lachte ich darüber, heute weiß ich, dass sie recht hatte.

Aus dem Nebel der Erinnerungen tauchen viele Geschehnisse, Menschen und Gesichter auf, an die ich lange nicht mehr gedacht habe, schöne, doch auch schmerzliche Ereignisse sind es.

Sicherlich hat es auch damit zu tun, dass ich der Autorin Viktoria Schwenger meine Lebensgeschichte erzähle, damit sie diese aufschreibt.

Es ist eine Geschichte von Treue und Verrat und einer großen, unerschütterlichen Liebe in schwierigen Kriegszeiten, für die ich meine Heimat Norwegen verlassen und eine zweite Heimat in Deutschland gefunden habe.

Morild Nirschl, August 2018

Meine Kindheit und Jugend in Norwegen

Ich wurde in dem kleinen Ort Ålesund geboren, der an der norwegischen Westküste mitten in den Fjorden, vom Meer umgeben, liegt. Dort lebten auch fast alle unsere Verwandten, mütterlicher- und väterlicherseits.

Mein Vater hieß Ivar Ertresvåg und war ein typischer Norweger: groß, blond, blauäugig, kräftig und athletisch. Er liebte die Natur, besaß wie viele Norweger in den Bergen eine Hütte, ging wandern und jagen oder fuhr mit seinem Boot hinaus auf den Fjord und weiter aufs Meer zum Fischen und Angeln. Er schien mir ein wahrer Nachfahre der Wikinger zu sein, die in längst vergangenen Zeiten Norwegen und das Meer beherrschten.

Von Beruf handwerklicher Maler, arbeitete er aber zur Zeit meiner Geburt in einer Druckerei. Er war Kommunist, Mitglied in der Arbeiterpartei und in der Gewerkschaft engagiert.

Meine Mutter stammte von den Lofoten, einer Inselgruppe hoch im Norden Norwegens.

Sie hieß Ragnhild und war eine hübsche Frau. Als Mutter von drei Kindern blieb sie, wie es sich damals gehörte, als Hausfrau zu Hause.

Sie konnte hervorragend schneiden, was uns drei Mädchen sehr zugutekam, vor allem als Teenager.

Alle ihre Geschwister, zwei Brüder und zwei Schwestern, waren in ihrer Jugend nach Amerika ausgewandert, wie viele Norweger zu jener Zeit, die ihr Glück in der Neuen Welt suchten. Einer ihrer Brüder, Hans, wurde drüben sogar wohlhabend. Auch sie wollte nach Amerika, lernte dann jedoch meinen Vater kennen, verliebte sich in ihn und blieb in Norwegen.

Ich hatte zwei Schwestern: Clare, die vier, und Inger, die zwei Jahre älter war als ich. Ich war das Nesthäkchen der Familie und das Lieblingskind meines Vaters.

»Morild«, mein Name, ist kein geläufiger norwegischer Vorname.

Mutter erzählte mir einmal, dass sie in einer mond hellen Nacht, hochschwanger mit mir, mit meinem Vater eine Bootstour auf den Fjord hinaus unternahm. Da erschien vor ihren Augen das seltsame Naturphänomen des Meeresleuchtens, bei dem das Wasser im Mondlicht phosphoreszierend blau und grün aufleuchtet.

Fasziniert betrachteten beide dieses Funkeln des Meeres, und mein Vater meinte begeistert mit Blick auf meine Mutter: »Wenn dieses Kind wieder ein Mädchen wird, nennen wir es ›Morild«. Morild ist das norwegische Wort für »Meeresleuchten«.

So kam es, und ich bin stolz auf meinen besonderen Namen.

Ich kann mich nicht erinnern, dass meine Eltern jemals zusammen Ferien gemacht hätten, denn ihre Interessen waren zu verschieden. Vater liebte die Natur und das Abenteuer, Mutter Besuche bei ihren Verwandten und Freunden. Vater waren diese »Kaffeekränzchen« eher zuwider.

Trotz dieser Unterschiede führten die beiden eine gute Ehe. Nie hörten wir Kinder Widerworte oder Streit, und wenn es doch Unstimmigkeiten gab, machten sie das unter sich aus.

Meine ersten sechs Lebensjahre verlebte ich in Ålesund, dann zogen meine Eltern mit uns Kindern nach Trondheim, das ungefähr dreihundert Kilometer von unserer früheren Heimat entfernt war. Gelegentlich fuhren wir mit der *Hurtigrute*, der traditionellen Postschifflinie, von Trondheim nach Ålesund, um meine Großmutter Karen, die Nichten und Neffen, Cousins und Cousinen zu besuchen. Das war immer ein großes Abenteuer, und Vater zeigte uns Mädchen die Schönheiten unserer norwegischen Heimat.

Die *Hurtigrute* befuhr mit ihren Schiffen bereits ab 1893 die 2.700 km lange westliche Küste Norwegens von Bergen bis nach Kirkenes und zurück und war für viele Orte im hohen Norden die einzige und wichtigste Versorgungsmöglichkeit.

Heute, nachdem der Flug- und Straßenverkehr ausgebaut ist, werden die Schiffe von zahlreichen Touristen zu einer Kreuzfahrt benutzt, sind aber immer noch auch Post- und Lastschiffe.

In Trondheim wohnten wir im Haus einer Tante, in einem typisch norwegischen, weiß gestrichenen

Holzhaus, von einem riesigen Grundstück mit braunfarbenen landwirtschaftlichen Gebäuden wie Scheunen und Ställen umgeben. Die Tante hatte neun Kinder, und da war, zusammen mit uns drei Ertresvåg-Mädchen, immer etwas los.

Es waren beengte Wohnverhältnisse, wir Kinder schliefen unter dem Dachboden in einem Raum auf ausgelegten Matratzen. Tagsüber tollten wir auf dem Hof herum, trieben allerhand gefährliche Unternehmungen, vor allem die Buben.

Mit dieser Zeit in Trondheim verbinde ich meine schönsten Kindheitserinnerungen.

Mit sieben Jahren kam ich in eine Mädchenschule in Trondheim. Wie damals üblich, unterrichtete man Jungen und Mädchen getrennt.

Ich konnte es kaum erwarten, in die Schule gehen zu dürfen. Einmal, so erinnere ich mich, lief ich zur Schule, um meine Schwester Inger abzuholen. Da sah mich die Lehrerin im Hof stehen und holte mich in das Klassenzimmer. Ich durfte mich vorne in die erste Bank setzen und war selig!

Ich wurde eine gute und wissbegierige Schülerin, lernte leicht, nicht zuletzt weil ich meinen älteren Schwestern oft bei den Hausaufgaben zugesehen und mitgelernt hatte.

Die Schulzeit dauerte sieben Jahre. Ich wäre liebend gerne in die achte Aufbauklasse und danach in die höhere Schule gegangen. Meine Lehrerin sprach diesbezüglich bei meinen Eltern vor, aber sie erlaubten es nicht. Mein Vater hätte Geld bezahlen müssen, und das konnte oder wollte er nicht.

Ich weiß noch, dass ich einen ganzen Tag nach seiner Absage im Bett lag und vor Enttäuschung weinte.

Dann bekam mein Vater einen Posten bei der Gewerkschaft in Oslo, und so zogen wir in die große Stadt, in eine geräumige und für die Zeit recht komfortable Wohnung in einem Mietshaus in der Grønlandsleret.

Inger und ich zogen mit in die Stadt, wir waren siebzehn und fünfzehn Jahre alt. Clare blieb vorerst bei der Tante in Trondheim wohnen, sie war zu der Zeit bereits mit Arne verlobt und heiratete kurz darauf.

Der Wechsel von Trondheim in die große Stadt Oslo bedeutete eine Umstellung, aber ich gewöhnte mich schnell ein und liebte das interessante und umtriebige Stadtleben.

Über das Arbeitsamt fand ich bald eine Stelle als Näherin in einer Fabrik, wo wir Bettdecken, Steppdecken und Schlafsäcke herstellten. Ich hatte bei der Mutter nähen gelernt, und die Arbeit ging mir flott von der Hand. Mir gefiel es unter den vielen jungen Mädchen, und ich verdiente nicht schlecht. Zu Hause mussten Inger und ich Kostgeld abgeben, aber es blieb immer noch genug übrig für unsere eigenen Bedürfnisse und Wünsche.

Eines Tages kam der Betriebsleiter und legte mir nahe, in die Gewerkschaft einzutreten. Das war kein Problem für mich, ich hätte es ohnehin getan, vor allem, da mein Vater zum Gewerkschaftsführer aufgestiegen war.

In der Jugendbewegung der Gewerkschaft fand ich viele Freunde. Wir bildeten eine unternehmungslustige Clique. Jeden Mittwoch bis Punkt zwölf Uhr fand ein Tanzabend statt, und ich als begeisterte Tänzerin genoss es!

Meine beste Freundin, sie hieß Åse, war sehr sportlich und überredete mich, mir ein Fahrrad zu kaufen. Von da an unternahmen wir jeden Sonntag Ausflüge mit dem Rad, meist hinaus zum Oslofjord zum Wandern oder Baden.

Im Winter war Skilaufen angesagt. Rund um Oslo waren Loipen für Langlauf gespurt und an den Außenseiten der Trambahnen und Busse Vorrichtungen für den Transport der Ski angebracht. Ganz Oslo schien im Winter auf Skiern unterwegs zu sein.

Ich umgab mich meist mit einer ganzen Bande von jungen Leuten, und noch heute erinnere ich mich an das Knirschen des Schnees unter meinen Skiern und an die Schneeballschlachten, die wir veranstalteten.

Meine Mutter kochte oft einen großen Topf mit Suppe, und nach dem Skilaufen kamen die Freunde mit zu mir nach Hause, wir saßen am Tisch in der Küche und schöpften uns die Teller voll.

Natürlich habe ich mich gelegentlich in einen der jungen Männer verliebt, viele wollten mit mir befreundet sein; doch es war nie etwas Ernstes, nur schwärmerische Liebeleien. Ich wollte mich nicht binden, wollte mein freies, schönes Leben genießen.

Inger und ich waren zu zwei hübschen Mädchen herangewachsen. Ich hatte dunkles Haar wie meine Mutter, Inger war blond. Wir kleideten uns immer

sehr modisch, darauf legten wir großen Wert. Unsere Mutter nähte all unsere Kleider, Blusen und Hosen nach unseren Ideen. Oft wurden wir bewundert und von unseren Freundinnen wegen unseres Aussehens beneidet. Es war eine unbeschwertere, glückliche Zeit – bis zum 9. April 1940.

An diesem Tag besetzte die deutsche Wehrmacht Norwegen, und unser Leben änderte sich dramatisch.



*Meine Familie in Norwegen:
Clare, Papa, Inger, Mama und ich (von links nach rechts)*



*Die drei Ertresvåg-Mädchen:
Ich, Inger und Clare (von links nach rechts)*